

Wochenblatt

für

Fernsprecher: Amt Siegmars Nr. 244.

Reichenbrand, Siegmars, Neustadt, Rabenstein und Kottluff.

Nr. 49.

Sonnabend, den 10. Dezember

1910.

Erscheint jeden Sonnabend nachmittags.

Anzeigen werden in der Expedition (Reichenbrand, Nevoigtstraße 11), sowie von den Herren Friseur Weber in Reichenbrand, Kaufmann Emil Winter in Rabenstein und Friseur Thiem in Kottluff entgegen genommen...

Anzeigen-Aannahme in der Expedition bis spätestens Freitags nachmittags 5 Uhr, bei den Annahmestellen bis nachmittags 2 Uhr.

Bereitschaften müssen bis Freitags nachmittags 2 Uhr eingegangen sein und können nicht durch Telephon aufgegeben werden.

Reichenbrand. Bei der am 1. Dezember dieses Jahres stattgefundenen Volkszählung wurden gezählt: 332 Wohnhäuser, 987 Hausaltungen, 1973 männliche und 2115 weibliche Personen...

Bei der Viehzählung wurden gezählt: 82 Pferde, 268 Rinder, 27 unter 1 Jahr alt, 158 Schweine, 8 Schafe und 74 Ziegen.

Siegmars. Die vorläufige Feststellung der Einwohnerzahl des obigen Ortes betrug am 1. Dezember dieses Jahres 3272, das sind 2055 männliche und 1697 weibliche Personen mit 735 Haushaltungen...

Neustadt. Die am 1. Dezember stattgefundene Volkszählung gab für unseren Ort folgendes Resultat: 125 Wohnhäuser, 452 Hausaltungen, 868 männliche, 929 weibliche, zusammen 1797 Einwohner...

Rabenstein. An der Kirchenvorstandswahl für Rabenstein und Kottluff beteiligten sich 100 bzw. 15 Wähler. Es wurden wieder gewählt Herr Gutsbesitzer Karl Müller für Kottluff, Herr Fabrikant...

Rabenstein. Bei der diesjährigen Volkszählung wurden hier als vorläufiges Ergebnis in 380 bewohnten Häusern und 1153 Hausaltungen: 2312 männliche und 2500 weibliche, zusammen 4812 Einwohner gezählt.

Kottluff - Volkszählungs-Ergebnis - (die eingeklammerten Zahlen bedeuten das Ergebnis der Zählung 1906): 124 (100) bewohnte Wohnhäuser, Zuwachs 24%...

Entlarvt.

Rachdruck verboten.

Roman von Ludwig Blümcke.

(Fortsetzung)

Als er in gräßlichem Revier anlangte, fielen ihm, trotzdem bereits stark dämmerte, ein paar Fußspuren auf, die ihm wohl bekannt waren. Da, ein breiter, nägelbeschlagener, aufstretender Schuh, wie ihn der Waldläufer Heise trug...

„Also wieder diese drei getreuen Freunde!“ sagte Edgar, sofort waren Müdigkeit, Hunger und Durst vergessen. Er süßte sich im Dienst.

Die drei Getreuen waren vor einer guten Stunde sehr müde und heute einmal mit dem Bewußtsein vollkommenster Sicherheit in der Schenke eingeekehrt. „Schnell einen steifen Kognak!“ kommandierte Otto.

Der Baron verspürte heute nachmittags fürchterliche Kopfschmerzen. Das war sehr fatal, denn es stand ihm noch viel Angenehmes bevor: Die Silvesterfeier am Abend, auf die die letzte, freilich recht schwache Hoffnung gesetzt, Ilse zu gewinnen.

Sein sollte und mußte sie werden, das hatte er sich ja geschworen. Und sollte es ihm weder im Guten, noch mit Gewalt gelingen, dieses Kleinod, nachdem seine Seele lechzte, zu ergoß, dann wollte er es vernichten, damit kein anderer es besitzen könnte.

Das war der feste Entschluß seines teuflischen Herzens. Und jäh hielt Baron Radkowski fest an dem, was er einmal vorgenommen.

Das wußte jeder, der ihn kannte. Die heutige Silvesterfeier sollte zugleich die Abschiedsfeier für den Kammerherrn sein. Derselbe wollte unwiderruflich schon am 2. Januar, angeblich in rein dienstlicher Angelegenheit, über die er Stillschweigen zu wahren hätte, abreisen.

Niemand ahnte etwas von seinem wirklichen Plan. „Werde mal auf ein paar Stunden ins Holz gehen,“ sprach der Baron zum Grafen.

„Ganz entschieden!“ meinte dieser. Um vielleicht noch etwas Jagdbares zu erlegen, hing der Baron die stets geladene in seinem Zimmer stehende Schrotflinte über die Schulter, setzte eine Pelzmütze auf und marschierte los.

Die frische, kalte Winterluft behagte ihm außerordentlich und der kräftige Odem des Waldes belebte ihn so, daß er alle Kopfschmerzen bald vergaß.

Als die Dämmerung hereinbrach, machte der Baron sich auf den Rückweg. Noch einmal überlegte er genau, wie und womit er sich am heutigen Abend bei Ilse am besten würde einschmeicheln können.

Pötzlich fällt da in nächster Nähe ein Schuß. „Ah, der Wilderer selbst heute am Wert!“ schießt es dem Baron durch den Kopf, und vorsichtig schleicht er um, ohne selber gesehen zu werden, den Täter festzustellen, durch das Lammendickicht zu seiner Rechten, der Schußrichtung nach.

Nun sieht er da einen Mann über einen mächtigen Hirsch knien, das Waidmesser in der Hand. Das Gewehr des Wilderers lehnte an einer Buche. Da es plötzlich recht neblig geworden, so ist der Mensch nicht recht zu erkennen, zumal er eine Kapuze über die Ohren gezogen hat.

Der Baron legt an und ruft: „Halt! Er ist mein Gefangener.“ Otto, denn der ist der Wilderer, fällt vor Schreck hintenüber, rafft sich aber blitzschnell auf und greift unwillkürlich nach der Büchse.

Das dieselbe nicht geladen, bedenkt er in dem Momente nicht. Nur der eine Gedanke erfüllt ihn: Der Oberförster steht vor dir, es geht auf Tod und Leben. Der Baron wartet bei seinem hitzigen Temperament nicht lange.

Wie er sieht, daß der Wilddieb den Arm nach dem Gewehr ausstreckt, da gibt er Feuer. Ein gellender Schmerzensschrei —, und Otto wälzt sich, den Schnee mit seinem Blut färbend, am Boden.

Bei der Entfernung von kaum 30 Schritt ist ihm ein großer Teil der starken Schrotladung in die Brust und in den Unterleib gedrungen.

Mit Entsetzen erkennt der Baron jetzt in dem Schwerverletzten seinen getreuen Helfer Otto. Ratlos steht er, während dieser fürchterlich stöhnt und ächzt, dabei und überlegt, was zu tun sei.

Da auf einmal teilt sich das Buchwert im Hintergrund, und Oberförster von Erlenshus taucht auf. Er hatte den Schuß ebenfalls gehört und war darum schnell wie möglich zur Stelle geeilt.

„Helfen Sie doch, helfen Sie doch!“ rief der Baron ihm händeringend entgegen.

Edgar kamen seine Kenntnisse in der Wundarznei, wie schon oft auf Schlachtfeldern, wieder sehr zustatten. Er stellte fest, daß einige Schrotkörner in die Lunge eingebracht waren und einige in den Magen.

Es wurde kunstgerecht ein Notverband angelegt, und dann trugen beide Männer den Verwundeten zur nicht fernen Waldbühle.

Der Knecht des Müllers sollte zur Stadt fahren, um den Sanitätsrat zu holen. Jetzt erkannte Otto deutlich seine Umgebung. Da stieß er entseßliche Flüche aus, wand sich wie ein Wurm und riß die Haare aus vor Schmerz.

„Mörder! Mörder!“ schleuderte er dem an allen Gliedern zitternden Baron ins fahle Gesicht. „Das ist der Dank für meine Schmelndienste! Um den Lohn, den du mir morgen auszahlen solltest, willst du mich drücken, du Erbärmlicher, darum hast du mich erschießen wollen. Aber ehe der Teufel meine Seele holt, soll erst alles ans Tageslicht.“

„Otto!“ stöhnte der Baron, „Ihr seid ja ganz von Sinnen! — Ich schof, weil ich mich in der Notwehr befand,

weil ich Euch nicht erkannte. Ihr griffet zu Eurer Büchse — da mußte ich mich retten.“

Dem Fluchen folgte herzerreißendes Schreien und Stöhnen. O, welch ein Anblick! Zu schrecklicher Frage war das sonst so listige Gesicht verzerrt, die Fingernägel bohrten sich ins Fleisch und es schien, als weidete sich die ganze Hölle an dem Schmerz ihres treuesten Dieners.

Bald waren Leute aus dem Dorf zur Stelle, ja sogar der Graf und sein Schwiegervater erschienen. „Da steht ein Mörder!“ kreischte Otto nun wieder mit unnatürlicher Stimme. „Herr Graf, schützen Sie Ihr Kind vor der Bestie! — Fragen Sie das ganze Dorf, und Sie werden von seiner Schande hören. Mich hat er durch sein Geld noch schlechter gemacht, als ich schon war.“

Dann fuhr er heifer fort: „Und der Oberförster ist unschuldig an allem, auch der Müller. Ich bin der Wilddieb! Heise, Nathan, der Wirt, der Rentmeister, Süßmann, der Knecht Klinge und — noch viele mehr — waren meine Helfer.“

So bekannte der Schurke, und es war ihm eine kleine Genugtuung, wo er die Hölle vor Augen, auch seine Getreuen ins Elend zu zerren.

Der Sanitätsrat war mit Edgar darin einer Meinung, daß menschliche Hilfe hier vergebens wäre. Er entfernte einen Teil der Schrotkörner, verordnete eine Beruhigungsmedizin und erklärte, daß jetzt der Geistliche notwendiger sei als der Arzt; dann entfernte er sich wieder.

Der Kammerherr hatte, während alles um den Verwundeten beschäftigt war, seinen Freund Radkowski, der wie besinnungslos dastand, beiseite genommen und sagte nun in französischer Sprache:

„Befinnen Sie sich nicht eine Sekunde, Unglücks Mensch! Sie müssen sofort flüchten. Nehmen Sie diesen Schein, den ich rein zufällig bei mir habe, und dann zur Stadt auf dem nächsten Wege, per Extrapost nach D. Morgen früh mit dem ersten Zuge über die Grenze. Werden Sie für Sie tun, was ich tun kann.“

Das Klang sehr wohlwollend und schien ein wahrer Freundschaftsdienst. Im Grunde genommen handelte der Kammerherr aber doch nur egoistisch.

Er rechnete lediglich auf Gegendienste. Der Baron folgte seinem Rat, und das war gut für ihn, denn schon war im Dorf bekannt geworden, was Otto gebrühtet, und mehr als ein Duzend handfester Männer wollten ihn zur Rechenschaft ziehen.

Das war ein Silvesterabend, wie man ihn in Walden-grund noch nie erlebt hat. Der Graf schien völlig seinen Verstand verloren zu haben. Wäre der Kammerherr nicht bei ihm gewesen, so hätte er sicher Unheil angerichtet.

Das ganze Spitzbubengesicht, das ihn seit so vielen Jahren betrogen, wollte er niederschleßen, bei dem Rentmeister beginnend.

Doch dessen Tür war verschlossen und niemand wußte etwas über seinen Verbleib, ebensowenig, wie über den des Barons.

Aurora war bereits seit Weihnachten abwesend, sie konnte also keine Auskunft geben.

Als die Türen mit Gewalt geöffnet wurden, fand man Spinne und Schränke geöffnet und eine heillose Unordnung überall.

Der Kassenschrank war bis auf einige Kupferpfennige geleert, das bedeutete für den entrüsteten Grafen einen Verlust von 6000 Talern, denn diese Summe mußte laut sorgfältiger Buchung darin sein.

Sofort wurden Knechte, Tagelöhner, Dorfbewohner, alles, alles, alarmiert, um dem Flüchtling, der noch nicht lange entwischt sein konnte, zu folgen.

Der Kastellan wollte ihn noch vor einer Stunde, als der Sanitätsrat von der Mühle zurückkam, gesehen haben. Er hätte den Arzt angerufen und gefragt, wie es stände. Darauf wäre die Antwort erfolgt:

„Der Mann hat ein ungeheuerliches Geständnis abgelegt. Passen Sie auf, es geht auch Ihnen an den Stragen.“

Der Oberförster hatte dertweil den Waldschenkenwirt, Nathan, Heise und Süßmann mit Hilfe des Gendarmen